

Chris Lauer: „Gut verräumte Sternschnuppen“

## Von Würde und Gewalt

Von Björn Hayer

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 08.11.2023

**Chris Lauer betritt mit uns die Scherben vergangener Traumata und entwickelt eine luzid-anmutige Poesie des Wachhaltens**

Als würde man durch Fotoalben blättern und mit jedem neuen Bild erneut in eine beinahe schon vergessene Seelenlandschaft eindringen – so lesen sich die Poeme in Chris Lauers virtuosem Debütband „Gut verräumte Sternschnuppen“. Nichts lässt sie los, am allerwenigsten die Liebe mitsamt ihrem Schmerz. Von jeder Trennung bleiben Spuren zurück. Mal „zerflossene / Hortensiensträuße“, mal Gebete, die einfach ins Leere gesprochen wurden. Wo sich ansonsten ein Schweigen über Narben legt, ritzt die 1995 in Luxemburg geborene Autorin das Gewebe bewusst wieder auf, ganz der Devise folgend: „Sprechend ist / Das Inscherbengehen“, das in amourösen Belangen nie von einem Groll begleitet wird. Im Gegenteil: Würde und Schönheit durchdringt die zumeist von Abschieden berichtenden Liebesgedichte. Nachdem beispielsweise ein lyrisches Ich sein Gegenüber verlässt, bewahrt es in einem Wasserkrug einen „Schneegansruf“ auf. Es nahm ihn mit „an einen neuen // Ort und ließ [ihn] – wir sahen uns nicht / Wieder – im nächsten Frühling frei.“ Sich zu erinnern, sowohl an die gemeinsamen erfüllten als auch die einsamen, traurigen Stunden, engt nicht ein, sondern stellt geradezu die Bedingung für eine wiedergewonnene Autonomie dar.

Chris Lauer

**Gut verräumte Sternschnuppen**

Limbus

96 Seiten

25,00 Euro

### Konfrontation mit Traumata

Dieser Grundsatz trifft in Lauers Poesie ebenfalls auf die gesuchte Konfrontation mit Traumata zu.

Denn nicht immer nehmen die Beziehungen ihrer Textsubjekte ein gutes Ende. „Ist es ein Lanzenstich / Gewesen?“, fragt etwa eine auf dem Wannenrand sitzende Frau in der Miniatur „Zeichnung“, während zwischen ihren Beinen Blut hinabfließt. „Manche Wunden / Scheinen [...] zur Heilung nicht gemacht“. Und zwar vor allem jene, die durch sexuelle Gewalt hervorgerufen wurden.

### Das Vergangene scheint allpräsent

Was als Erinnerungsimperativ auf individueller Ebene gilt, hat ebenso für gesellschaftliche Prozesse Relevanz. Mit Verve rüttelt sie auf, weitet den Blick der Leser\*innen auf Stolper-

steine und die Opfer des NS-Regimes. Das Vergangene scheint somit auch in den politischen Texten allpräsent und wirkt bis in die Kriege unserer Gegenwart hinein. Lauer fordert daher geschärfte Aufmerksamkeit ein. Ansonsten „merkt [man] gar nicht, / Dass einem wie winternasse Korrekturfahnen / Das Derzeit ins Gesicht schlägt“.

### **Pointierte Metaphern**

Um die Verkomplizierung sowohl des Weltgeschehens als auch bei sämtlichen Fragen der Liebe zu verdeutlichen, spart die Dichterin weder an pointierten Metaphern, noch an sprachlichem Erfindungsreichtum. Ob „Scharfkantigumrissenes“ oder „Dahingeworfen- // Unbestimmte[s]“. Insbesondere ihre zahlreichen, häufig sperrigen Komposita verleihen der allgemeinen Verworrenheit der Dinge Ausdruck. Davon umgeben, setzt die Autorin auf einen Stil, der eine schonungslose Wirklichkeitssektion mit tiefer Zärtlichkeit verbindet. Emphatisch hält Lauer fest, was die Flüchtigkeit wegzutragen droht: Biografien und Geschichte genauso wie ein beiläufiger Blick aus dem Fenster in die Sommersonne. Gäbe es keinen Schlusspunkt hinter den Gedichten, man würde noch länger darin verweilen wollen. Denn wer auf Verse wie „Ihre Stimme war eine Schwalbe / Unter dem Dach meiner Hingabe“ trifft, hat schlichtweg keine Wahl: In diese Dichtung muss man sich verlieben.